Auszug aus: Neujahrsgruß 1995. Jahresbericht für 1994.
Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege
und Altertumskommission für Westfalen (Münster)

Bereits im letzten Neujahrsgruß ist über eine Grabung berichtet worden, die durch den Bau der Ostumgehung von **Soest** (B 475n) ausgelöst worden ist. Sie galt zunächst dem Bereich eines Brückenbauwerks, auf dem der Heppener Weg die Umgehungsstraße überqueren wird.
In diesem Jahr wurde die Trasse der Umgehungsstraße selbst untersucht, die hier parallel zu einem nach Norden fließenden Bach auf dem flach geböschten Westhang des Tälchens verläuft (Ph. Hömberg/Th. Frank). Durch Schnitte mit einer Gesamtfläche von 9.000 qm wurde ein Bereich von 60 m Breite und 400 m Länge erschlossen. Dabei sind zahlreiche Siedlungsbefunde aus mehreren Perioden angetroffen worden.
Aus der Jungsteinzeit traten Siedlungs- und Pfostengruben zutage. Von einem Hausgrundriß konnte allerdings nur der im Trassenbereich liegende Teil erfaßt werden.
Überrascht hat, daß hier auch eine Siedlung der römischen Kaiserzeit mit einem Wohn- und Werkstattbereich gelegen hat, da die früheren Begehungen der Akkerflächen aus dieser Zeit keine Funde erbracht hatten. Während der Wohnbereich höher auf dem Hang gelegen hat, fanden sich die Werkstätten in tieferen Lagen am Rand der Aue. Die Gruben und eingetieften Werkhütten, in denen auch Blei verarbeitet worden ist, werden durch ein reiches Fundmaterial, darunter römische Keramik, in die Zeit um Christi Geburt datiert. Auf den Sohlen der Grubenhütten hat der feuchte Boden zum Teil organisches Material wie Hölzer und Gräser konserviert, so daß auch interessante archäobotanische Beobachtungen gemacht werden können, vielleicht sogar Rückschlüsse auf die Art der Dachdeckung möglich sind.
Auch aus dem Frühmittelalter liegen im Bereich der Aue Befunde und Funde vor, die unter einer bis zu 1,5 m mächtigen Deckschicht angetroffen wurden

Bild 21: Soest-Heppen. Grabung auf der Trasse der Ostumgehung von Soest. Am Rande der Bachniederung sind frühmittelalterliche Siedlungsspuren aufgedeckt, u.a. zwei Grubenhäuser des 8./9. Jahrhunderts (vorne links vor dem Profilsteg und hinter der sitzenden Person).

(Bild 21). Auch hier sind Teile von Pfostenbauten zu beobachten gewesen. Als besonderer Fund ist eine eiserne Sense zu erwähnen, die in einer Grube mit Keramik des 8./9. Jahrhunderts geborgen werden konnte. Sensen aus dieser Zeit sind bisher erst selten nachgewiesen worden. Sie sind frühe Belege für die Existenz von Wiesen zur Gewinnung von Grasheu.
Noch jüngere Siedlungsplätze überschneidet die Trasse der Umgehungsstraße weiter nördlich etwa in Höhe der Grabungen des Vorjahres. Mächtige Pfostengruben mit Verkeilsteinen bezeugen Häuser, die hier im Hoch- und Spätmittelalter gestanden haben. Nordwest-Südost verlaufende, zum Teil mit Lagen von Grünsandsteinen befestigte Fahrspuren gehören in die Zeit zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert. Die Siedlungsspuren in diesem Bereich können mit der durch schriftliche Quellen bezeugten Wüstung Gelmen zusammenhängen. Ihr wird im kommenden Jahr weiter nachzugehen sein, wenn die Trasse des Südwest-Nordost verlaufenden Heppener Weges weiter untersucht werden muß.
Dem Leiter des Straßenneubauamtes Soest, Herrn R. Henneken, und seinen Mitarbeitern ist für ihre verständnisvolle Unterstützung zu danken. Auch der Schüler M. Straßburger, Bestwig, hat sich in diesem Jahr wieder durch tatkräftige, unentgeltliche Mitarbeit verdient gemacht.

Die Stadtarchäologie in **Soest** hat in Abstimmung mit unserem Haus die Grabungen im Bereich des Burgtheaterparkplatzes und des Petrigemeindehauses abschließen können und eine neue Untersuchung auf dem „Plettenberg" begonnen (W. Melzer).
Die Grabungen auf dem zuletzt als Parkplatz genutzten Gelände westlich des Burgtheaters zwischen der Rosenstraße im Norden und der Höggenstraße im Süden hatten die Besiedlung dieses Areals mit Pfostenhäusern und Grubenhäusern seit dem 10. Jahrhundert erfaßt. Nach einer Planierung des Geländes um 1200 standen hier nebeneinander drei, mit ihren Giebeln zur Rosenstraße ausgerichtete große Häuser, darunter ein reich ausgestattetes Steinhaus. Diese Bebauung, zu der tiefe Keller und Kloaken im südlich anschließenden Hinterhofbereich gehören, endet zu Beginn des 18. Jahrhunderts.
Im Berichtsjahr konzentrierte sich die Untersuchung auf den jungsteinzeitlichen Grabenzug im östlichen Abschnitt der Grabungsfläche, der zu einem Erdwerk der Michelsberger Kultur gehört. Es ist ein in Planumshöhe ca. 7 m, im Sohlenbereich 5 m breiter Graben, der in Nordwest-Südost-Richtung auf 27 m Länge verfolgt werden konnte. In einer 10 – 20 cm dicken Schicht etwas oberhalb seiner Sohle konnte ein umfangreiches Fundmaterial der Michelsberger Kultur geborgen werden. Neben viel Keramik liegen auch Feuersteingeräte, Tierknochen und Bruchstücke von Reibplatten vor (Bild 42). Interessant ist die Beobachtung, daß der Graben im Südosten kurz vor der Grabungsgrenze mit einem runden Abschluß endet. Hier dürfte gerade noch eine Erdbrücke erfaßt worden sein, ein Eingang in den vom Graben umhegten Innenraum. Eine besondere Fundkonzentration im Bereich solcher Durchlässe ist auch andernorts in Erdwerken der Michelsberger Kultur beobachtet worden.
Die Untersuchung unter dem abgerissenen Petrigemeindehaus im Zentrum von Soest galt insbesondere dem karolingischen Gräberfeld der benachbarten Petrikirche, in das um 1000 der mächtige Wohnturm des Kölner Erzbischofs Bruno gesetzt worden war. Es sind insgesamt 165 Gräber des 9. und 10. Jahrhunderts aufgenommen worden. Neben einfachen Erdgräbern liegen Baumsargbestattungen und auch Gräber mit Steinsetzungen vor. Das im Lößlehm gut erhaltene Skelettmaterial wird z.Zt. im Anthropologischen Institut der Universität Göttingen untersucht und läßt interessante Erkenntnisse zur frühen Bevölkerung von Soest erwarten.
Der bevorstehende Bau einer Turnhalle auf dem bisher als Schulparkplatz genutzten Gelände des „Plettenberges" an der Pollhofstraße erforderte eine ar-

Bild 42: Soest. Funde aus dem Graben des jungsteinzeitlichen Erdwerks zwischen Rosenstraße und Höggenstraße. Die Tulpenbecher, der Krug und der Napf auf den beiden Backtellern gehören der Michelsberger Kultur an (Mitte des 4. Jahrtausends vor Chr.).

chäologische Voruntersuchung. Die zwei Suchschnitte brachten erste Aufschlüsse über die Bebauung dieser flachen Kuppe. Nur 0,6 m unter der heutigen Oberfläche steht der Lößlehm an, es handelt sich also um eine natürliche Erhebung. Mit zwei Grubenhäusern kann ihre Besiedlung schon für das 9. – 11. Jahrhundert belegt werden. Von ebenerdigen Häusern derselben Zeitstellung sind zahlreiche mächtige Pfostengruben erfaßt worden. Mitten auf der Hügelkuppe wurden unmittelbar unter der heutigen Oberfläche mehrere Mauerzüge eines spätmittelalterlichen Gebäudes angeschnitten. Der ca. 13 m breite Bau wird durch mindestens eine Quermauer unterteilt.
Die Befunde zeigen eindringlich, wie wichtig es ist, das durch die Turnhalle betroffene Areal, unter dem sich ein für die Stadtentwicklung bedeutender Schwerpunkt verbergen kann, durch eine Flächengrabung zu erschließen.